

TOP 3.5.3 AK Branchen.Report.2017: Der österreichische Kreditsektor

Herausforderndes Branchenumfeld

Abteilung Betriebswirtschaft

Nach wie vor steht der Kreditsektor europaweit unter Konsolidierungsdruck und kämpft als Folge der Finanzkrise bis heute mit einem hohen Reputations- und Vertrauensverlust. In einer herausfordernden Umbruchphase befindet sich auch der österreichische Kreditsektor, der mit anhaltend niedrigen Zinsen, einer vergleichsweise hohen Exponierung in den CESEE-Bankenmärkten und steigenden Kapitalanforderungen zu kämpfen hat. Darüber hinaus sorgt die zunehmende Digitalisierung für neue Rahmenbedingungen. Dieses schwierige Branchenumfeld zieht Umstrukturierungsmaßnahmen in nahezu allen österreichischen Großbanken nach sich. Jüngstes Beispiel dafür ist die Abspaltung der CEE-Division inklusive Tochtergesellschaften der UniCredit Bank Austria AG und deren Übertragung zur Muttergesellschaft nach Mailand. Doch nicht nur die Bank Austria erlebt eine schmerzhafteste Restrukturierung, auch der Raiffeisensektor befindet sich mitten im Transformationsprozess (Reduktion des Ostgeschäfts, Verschmelzung der RBI und RZB). Zudem sind Volksbanken und Landeshypothekenbanken nach wie vor in Sanierungs- und Restrukturierungsprogramme involviert.



Personalabbau setzt sich fort, Branchenstiftung entsteht

Die Konsolidierung im Finanzsektor geht zu Lasten der Beschäftigten, die im Vergleich zu anderen Sektoren vergleichsweise längere Beschäftigungsdauern aufweisen, älter und überdurchschnittlich gut ausgebildet sind. Von 2000 auf 2015 ist die Anzahl der österreichischen Kreditinstitute von 923 auf 739 zurückgegangen. Waren im Jahr 2008 noch 80.293 Personen (nach Köpfen) in österreichischen Banken tätig, sind es 2015 nur mehr 75.034 MitarbeiterInnen (-5.259 bzw. -6,5%). Weitere Einschnitte bei den MitarbeiterInnen sind zu erwarten: So befindet sich der Volksbankensektor nach wie vor in einem großangelegten Sanierungsprozess, aber auch im Aktienbankensektor werden sich in den nächsten Jahren vor allem die Einsparungsmaßnahmen bei der UniCredit Bank Austria AG auf das Personal auswirken. Im Hinblick auf die anstehenden Herausforderungen im Wirtschaftszweig wird derzeit die Errichtung einer betriebs- bzw. sektorenübergreifenden Banken-Branchenstiftung gemäß § 18 Abs. 7 AIVG konzipiert. WIFO-Bankenexperte Franz Hahn und Nationalbank-Gouverneur Ewald Nowotny halten es für nicht unrealistisch, dass ein Drittel der Beschäftigten in der Branche, also 25.000 Personen, in den nächsten vier bis fünf Jahren ihren Job verlieren könnte.

Kapitalausstattung verbessert sich, leichte Entwarnung bei notleidenden Krediten

Neben dem Erhalt von Arbeitsplätzen und der Sicherung von Profitabilität, gilt es für österreichische Banken bei der Eigenkapitalausstattung aufzuholen: Zwar hat sich die Kapitalisierung der österreichischen Banken in den vergangenen Jahren durch eine Kombination aus zusätzlichem Kapital und reduzierten risikogewichteten Aktiva verbessert, liegt aber – verglichen mit europäischen Instituten mit CESEE-Fokus bzw. mit einem ähnlichen Geschäftsmodell – weiterhin unterdurchschnittlich. Zum dritten Quartal 2016 erreicht das österreichische Bankensystem laut EBA-Risk-Dashboard eine Kernkapitalquote von 12,6% (EU-Banken: 15,0%). Mit diesem Ergebnis landet Österreich im EU-Vergleich gemeinsam mit Italien (12,6%) am vorletzten Platz vor Portugal (11,4%). Angeführt wird das Ranking der höchsten Kernkapitalquoten von Estland (35,3%) und Finnland (23,1%), Deutschland erreicht 15,5% und die Niederlande 16,8%.

Angesichts des Risikoprofils österreichischer Banken und deren Unterkapitalisierung ist der weitere Kapitalaufbau in Form von Systemrisikopuffern zu begrüßen. Neben der Kapitalisierung ist die Qualität der Aktiva ein zentraler Indikator, hier ist anzumerken, dass der Abbau notleidender Kredite (NPL, non-performing loans) bei heimischen Banken weiter vorangeht. Mit einer Ausfallquote von 6% liegt Österreich europaweit im Mittelfeld, aber deutlich hinter Ländern wie Deutschland (2,7%), Belgien (3,4%), Frankreich (3,9%) oder Schweden (1,1%).

CESEE-Engagement: Reduktion in Ländern mit mehr Risiko

Nach wie vor sind Österreichs Kreditinstitute unter den EU-15-Ländern am stärksten in der CESEE-Region engagiert und rangieren zum 1. Quartal 2016 mit einem Marktanteil von 22% vor den Mitbewerbern aus Italien (15%), Frankreich (19%) und Deutschland (10%) auf Platz 1. Die konsolidierten Auslandsforderungen österreichischer Banken belaufen sich zum 1. Quartal 2016 auf insgesamt 495 Mrd. Euro. Rund 66% davon entfielen auf Länder in CESEE. Die österreichischen Banken halten damit einen Anteil von rund einem Fünftel aller Forderungen der EU-15-Länder gegenüber dieser Region. Mehr als ein Viertel (27,0%) des Exposures entfällt auf Tschechien, gefolgt von der Slowakei mit 15,4% und Rumänien (12,6%). Während die Forderungen gegenüber Tschechien, der Slowakei und der Türkei deutlich ausgeweitet wurden, reduzierten sich die Auslandsforderungen nach einem starken Anstieg gegenüber Russland sowie gegenüber Rumänien, Ungarn und der Ukraine. In einigen Ländern war der Rückgang durch Verkäufe von Tochterbanken (z. B. Ukraine und Rumänien), aber auch durch politische (z.B. Ungarn) oder geopolitische (z.B. Russland) Einflussfaktoren getrieben. Beispielsweise plant die RBI sich aus Märkten wie Polen oder Slowenien zurückzuziehen bzw. hat schon Schritte in diese Richtung gesetzt. Doch der Rückzug gestaltet sich teilweise schwierig, wie der gescheiterte Verkauf der Polbank oder der ergebnislos verlaufene Verkaufsprozess der Direktbank Zuno Bank AG zeigen. Laut jüngsten Angaben der RBI soll die Polbank nach derzeitigem Stand behalten und neustrukturiert werden.

Ratings für österreichischen Bankenmarkt wieder stabil bzw. positiv

Das rückläufige CESEE-Exposure österreichischer Banken war mit ein Grund dafür, dass die Ratingagentur Moody's den seit 2009 auf „negativ“ gesetzten Ausblick für das österreichische Bankensystem im August 2016 auf „stabil“ angehoben hat.

Die Ratingagentur erwartet sich eine Stabilisierung der Risiken betreffend die Qualität der Aktiva und begrüßt die Reduktion des Exposures in Ländern mit erhöhten politischen und wirtschaftlichen Unsicherheiten wie Ukraine, Russland, Ungarn und Kroatien, während gleichzeitig die Aktivitäten in den stabilen Nachbarstaaten wie Tschechien und der Slowakei verstärkt wurden. In Bezug auf die Profitabilität der österreichischen Banken wird eine stabile Entwicklung in Österreich und im Großteil der CESEE-Länder (mit Ausnahme von Russland) erwartet. Außerdem begründet Moody's die optimistischere Einschätzung der österreichischen Banken mit der erwarteten Verbesserung der Kapitalisierung u.a. durch die stufenweise Einführung der Systemrisikopuffer. In dieselbe Kerbe schlägt die Ratingagentur Fitch, die das „AA+“-Rating mit einer ähnlichen Argumentation bestätigt und dabei die positive wirtschaftliche Entwicklung in Österreich und dem CEE-Raum hervorhebt sowie die Lösung rund um die weitere Abwicklung der HETA Asset Resolution AG (HETA) begrüßt.

Prognose für 2016: Geringere Risikovorsorgen, höherer Gewinn

Für das Jahr 2016 dürfte es dem österreichischen Bankensektor gelingen (wie schon im Vorjahr) die Risikovorsorgen zu senken. Zumindest rechnen die österreichischen Kreditinstitute zum dritten Quartal 2016 mit einem spürbaren Rückgang des Wertberichtigungsbedarfs und der Risikokosten um -58,7% auf 879 Mio. Euro was sich wiederum positiv auf den Gewinn des Gesamtjahres auswirken würde, der auf 3,6 Mrd. Euro hochgerechnet wird. Den höchsten Gewinn dürfte – nach derzeitigem Stand – der Sparkassensektor gefolgt von Aktienbanken und Raiffeisenbanken erzielen. Allerdings ist für den gesamten Kreditsektor festzuhalten, dass sämtliche Ertragskomponenten im operativen Geschäft zurückgehen und der Gewinn einzig durch geringere Risikokosten erzielt werden kann. Zu beachten ist, dass die derzeit veröffentlichten Daten auf Hochrechnungen für das Gesamtjahr beruhen. Erst nach erfolgter Meldung und Veröffentlichung der entsprechenden Informationen für das Jahr 2016 kann ein nachhaltiger Vergleich erfolgen. Auf Konzernebene dürften sich die Ergebnisse für das Jahr 2016 tendenziell positiv entwickeln.

Trotz Niedrigzinsumfeld und erhöhten Kapitalanforderungen entwickeln sich die Gewinne gut, dies ist auch hier insbesondere auf sinkende Risikokosten zurückzuführen: Zum dritten Quartal 2016 erzielt die RBI AG für die ersten neun Monate einen Gewinn von 394 Mio. Euro, dank einem Rückgang bei den Risikokosten um ein Drittel. Für das Gesamtjahr ist mit einem Gewinn zu rechnen, Dividende dürfte es laut jüngsten Pressemeldungen keine geben. Sehr gut läuft es im Jahr 2016 auch bei der Erste Group Bank AG: Zum dritten Quartal wird ein Konzerngewinn von 1,2 Mrd. Euro erwirtschaftet, das ist ein Plus um mehr als die Hälfte im Vergleich zum dritten Quartal 2015. Das Management plant für 2016 eine Dividende von 1 Euro je Aktie (+100% zu 2015) auszuschütten. Dank höherer Betriebserträge und geringerer Betriebsaufwendungen, sowie einer Verbesserung des Kreditrisikoaufwands hat die Bank Austria in den ersten neun Monaten 2016 ihren Nettogewinn im Jahresabstand um 74% auf 1,156 Mrd. Euro gesteigert. Die vorgelegte Neun-Monats-Bilanz war die letzte unter Einschluss der Tochtergesellschaften in Mittel- und Osteuropa, diese werden seit 1. Oktober 2016 von der UniCredit Konzernmutter in Mailand geführt.